

Bis wir uns wiedersehen

Von sennen_item

Kapitel 1: Kälte

Kälte

Die Nacht war dunkel, trotz der vielen Sterne und des Mondes, die zusammen ein weißes, man könnte fast sagen friedliches Licht auf die Oberfläche warfen. Obwohl alles um ihn herum hell schien, so war es trotzdem dunkel. Und kalt. Seit jenem Tag, war alles was er fühlte Kälte. Sowohl von Außen, als auch von Innen. Die äußere Kälte konnte er verkraften, schließlich war er daran gewöhnt. Er hatte kein Problem mit der kalten Jahreszeit und das bisschen Gänsehaut, dass sie bei ihm verursachte, konnte er ohne Klagen wegstecken. Was ihn bedrückte, war die Kälte in seinem Inneren. Die Kälte die langsam begann sein Herz aufzufressen und auf ihrem erbarmungslosen Vorschreiten eine Narbe der Einsamkeit hinter sich herzog. Nach all den Jahren, des Alleinseins, des Leidens, hatte er sich endlich wieder mit dem Gedanken angefreundet, dass es vielleicht nicht für immer so sein müsste, dass er letztendlich vielleicht doch dazu bestimmt war, glücklich zu werden und sein Leben in Frieden zu verbringen.

Er lehnte an dem alten Brunnen, während eine kühle Brise seine silberfarbenden Haare in sein Gesicht wehte. Mit einem genervten Schnauben, warf er sie über seine Schulter zurück.

Vermutlich, hatte sie in ihm einfach nur falsche Hoffnungen geweckt.

Blöde Kuh..., dachte er.

Er starrte einen Moment in das Gras vor sich, bevor er ausholte und sich mit seiner eignen Faust ins Gesicht schlug.

Der Schmerz war immens. Er hatte absichtlich weit ausgeholt und extra fest zugeschlagen. Wie konnte er es wagen so über sie zu denken? Wie konnte er es wagen, sie für seine Situation verantwortlich zu machen? Sie war es gewesen, die ihm die glücklichste Zeit seines Lebens ermöglicht hatte.

Er dachte an ihr schwarzes Haar.

Dieses Mädchen hatte seine Albträume verjagt, seine Schatten bekämpft, seine schwere Zeit erträglich gemacht und ihm sein verschwunden geglaubtes Herz zurück gegeben.

Und er saß hier und bemitleidete sich selbst.

Kagome...

Lange hatte er versucht nicht an ihren Namen zu denken. Es war zu schmerzhaft. Jedes Mal wenn er ihren Namen dachte, oder ihn sogar aussprach, in den Minuten in denen er sich unbeobachtet fühlte, spürte er einen Stich in seiner linken Brust.

Er wusste, dass es richtig gewesen war sie gehen zu lassen. Er war nicht der einzige, der sie brauchte. Und es wäre selbstsüchtig gewesen, zu versuchen sie bei sich zu

halten. Sie war sicher. Das war alles was ihn interessierte. Dort wo sie jetzt war, konnte ihr niemand etwas antun. Und solange er diese Aufgabe erfüllt hatte, die er sich vor einer Ewigkeit selbst auferlegt hatte, spielte alles andere keine Rolle. Nicht einmal sein eigenes Herz, dass sich schmerzhaft zusammenzog, während er an dem Brunnen lehnte, der wie ein Mahnmal auf der Lichtung stand.

Durch ihn war sie in sein Leben geraten. Und, so ironisch und grausam es klang, durch ihn hatte er sie schließlich auch verloren.

Er lachte verächtlich. Was war schon dabei, wenn er wieder alleine sein würde? Schließlich hatte er die meiste Zeit seines Lebens so verbracht. Er würde es wieder schaffen. Er gegen den Rest der Welt. Und dennoch... weiterziehen schien keine Möglichkeit zu sein.

Was wäre, wenn der knochenfressende Brunnen sie letztlich doch noch einmal in diese Zeit bringen würde? Was wäre, wenn er sie nur noch ein einziges Mal sehen könnte um ihr zu sagen, wie wichtig sie ihm war?

Was wäre wenn... Was wäre wenn... Was wäre wenn?

Das Knacken eines Astes ließ ihn aus seinen Gedanken aufschrecken. Seine empfindlichen Hundeohren bewegten sich in die Richtung, aus der er das Geräusch vernahm. Langsam drehte er seinen Körper hinterher, gespannt, eine Hand an seinem Schwert ruhend. Doch diese Gerrüche... erkannte sie und konnte sie, Dank seiner scharfen Sinne zuordnen.

„Was wollt ihr hier?“, fragte er unfreundlich.

„Was denkst du denn, wir haben dich gesucht.“, sagte eine weibliche Stimme. Sie klang ein wenig gereizt. Vermutlich aufgrund seines Tons.

„Es ist schwer dich zu Gesicht zu bekommen, in letzter Zeit.“, fügte eine erwachsene Männerstimme hinzu.

„Warum bist du schon wieder so unheimlich aggressiv uns gegenüber?“, fragte die dritte, kindlich klingende Stimme wütend.

Er erhob seinen Blick in ihre Gesichter. Da waren sie alle. Die Tajiya, der Houshi und nicht zu vergessen der vorlaute Kitsune.

Sango, Miroku und Shippo., dachte er, als würde er sich erinnern müssen. Als ob er ihre Namen vergessen hätte.

„Vielleicht weil ich meine Ruhe haben will.“, sprach er und wandte den Blick ab.

Er wollte sie nicht sehen. Wenn er seine Begleiter sah, musste er daran denken, dass er auch sie enttäuscht hatte, weil er Kagome nicht wieder zurück gebracht hatte.

Sango und Miroku tauschten einen Blick miteinander aus. Schweigend setzten sie und lehnten sich ebenfalls jeweils an eine der Wände, des Knochenfresserbrunnens.

Er spürte Miroku auf der linken Seite des Brunnens sitzen und Sango auf der rechten. Shippo sprang über seinen Kopf hinweg und lehnte sich an die verbleibende Wand ihm gegenüber.

Sie alle saßen an diesem Mahnmal und niemand sah sich an.

„Du kannst uns nicht für immer ausweichen Inu Yasha.“, sprach der Houshi.

Und wie ich das kann..., dachte der Angesprochene.

Was hatte er davon, ihre Gesichter jeden Tag zu sehen?

„Es sind jetzt vier Monate vergangen, seit Kagome- sama in ihre Welt jenseits des Brunnens zurückgekehrt ist und wir haben dich in dieser Zeit lediglich drei Mal zu sehen bekommen und das für nur wenige Stunden.“, erklärte der Mann Buddhas weiter.

Wenn schon...

Vier Monate... waren es wirklich erst vier Monate? Es kam ihm wie ein ganzes Leben

vor.

„Wir machen uns Sorgen um dich...“, sagte Sango. Er konnte die Wahrheit in ihren Worten hören, aber dennoch...

Inu Yasha gab ein Schnauben von sich.

Was wollten sie hier? Sie alle hatten doch besseres zu tun? Hatten Miroku und Sango nicht vor zu heiraten und eine Familie zu gründen? Wollte Shippo nicht seine Kitsune-Prüfungen absolvieren und endlich in den Rängen aufsteigen um eines Tages zu werden wie sein Vater?

Vielleicht wollte er sie deswegen nicht sehen. Sie alle hatten Ziele in ihrem Leben und Pläne, die es nun galt in die Tat um zu setzten... nur er... er hatte nichts.

Es war eine ganze Weile Still. Er hörte die Herzschläge seiner Begleiter. Ruhig. Entspannt.

Dann sagte die Tajiya: „Ihr Lächeln.“

Er wandte seinen Kopf leicht nach rechts.

„Was?!“, fragte er genervt.

„Das fehlt mir am meisten an Kagome-chan. Ihr Lächeln. Immer wenn ich es gesehen habe, musste ich auch Lächeln. Es hat jegliche bösen Gedanken auf meinem Kopf vertrieben und mich aufgeheitert wenn ich traurig war. Ihr Lächeln konnte mich von innen reinigen und mir das Gefühl geben, dass alles gut wird und ich alles schaffen kann, was ich nur will. Das vermisse ich schrecklich. Die Erinnerung daran, lässt mir das Herz schwer werden.“

Der Hanyou vernahm den salzigen Geruch von Tränen und es begann erneut in seiner Brust zu stechen.

Wieder war es eine Weile still.

„Bei mir ist es ihr Geruch.“, erklärte der kleine Kitsune hinter ihm.

Seine Tränen kamen, als gleich er den Mund geöffnet hatte.

„Sie hatte so einen wundervollen Eigenduft. Ohne ihn in der Nase zu haben, konnte ich nicht einschlafen. Auch jetzt fällt es mir noch sehr schwer. Für mich war es ein Geruch der Sicherheit und der Geborgenheit. Es war der Geruch der Heimat.“, beendete er seine Wahl.

Inu Yasha ballte seine Fäuste und biss sich auf seine Unterlippe, bis er Blut schmeckte. Wieso redeten sie über so etwas?

„Mir fehlen am meisten Kagome- samas Augen. Besonders, die vielen Emotionen die sie dadurch ausdrückte. Ihre Augen, wie ich finde, konnten bis in dein Herz blicken. Sie hat mit diesen Augen immer das Gute in den Menschen gesehen und konnte mit ihnen Fenster zu eigenen Seele öffnen. Sie hat Leid durch sie ausgedrückt, Traurigkeit, Bewundern, Hoffnung, aber vor allem Liebe. Jedes Mal wenn ich in ihre Augen geblickt habe, habe ich vor allem die unerschöpfliche und vor allem bedingungslose Liebe zu den Personen gesehen, die sie in ihrem Herzen trug.“

Schließlich, wenn auch nur minimal, vernahm Inu Yasha den salzigen Geruch von Tränen auf seiner linken Seite. Es waren vermutlich nicht viele, aber es reichte um den Knoten in seinem Magen vollends zuzuziehen.

„Weißt du, Inu Yasha...“, sprach der Hoshi weiter, seine Stimme zitterte ein wenig.

„Wir wissen, was du denkst, aber.... Niemand von uns gibt dir für irgendetwas die Schuld. Im Gegenteil, jeder einzelne von uns ist dankbar, für alles, was du für uns getan hast und auch für das, was du für Kagome- sama getan hast. Wir hätten genauso gehandelt, wenn wir an deiner Stelle gewesen wären, jeder von uns hätte sie in Sicherheit gebracht, obwohl es für dich am härtesten gewesen sein muss, sie gehen zu lassen. Dafür respektieren wir dich.“

Er spürte Sango neben sich Nicken und hörte ein zustimmendes Geräusch von Shippo. „Aber egal wie sehr du dich auch gegen unsere Hilfe sträubst, weder Sango, noch Shippo, noch ich werden zulassen, dass du dich von uns abwendest, kapiert? Wir werden nicht zulassen, dass uns noch jemand den wir lieben entgleitet. Kagome-sama hätte das nicht gewollt. Kagome-sama wollte, dass wir glücklich werden.“

Shippo fiel ihm ins Wort: „Ohne dich fehlt etwas Inu Yasha! Ohne dich ist es nicht dasselbe! Bitte schotte dich nicht von uns ab!“

Als nächstes verschuff sich Sango Gehör: „Wir alle vermissen Kagome-chan! Wir alle leiden sehr darunter, aber wir wissen auch, dass du vermutlich am meisten von uns alles leidest und wir wollen für dich da sein! Wir wollen dir helfen, wie du uns geholfen hast, weil du unser Freund bist. Wir können einander helfen damit umzugehen, unsere Erinnerungen an sie teilen und sie ehren, so wie sie es verdient hat und zwar so wie sie es gewollt hätte: wir alle gemeinsam.“

Der Hanyou hatte während den Reden seiner Freunde seine Augen geschlossen. Seine Glieder hatten sich entspannt, der Knoten in seinem Magen hatte sich gelichtet.

Sie hatten Recht. Kagome hätte nicht gewollt, dass er sich von seinen Begleitern... seinen Freunden abwandte. Und er wollte es auch nicht, dafür hatte er zu lange von ihr gelernt wie man anderen vertraut. Und dafür hatte diese kleine Gruppe von Personen zu viel miteinander durchgemacht um sein Vertrauen zu verdienen. Er konnte jedem von ihnen sein Leben anvertrauen. Das wusste er. Das alles Dank dieses einen Mädchens.

„Was ist mit dir Inu Yasha?“, fragte Sango ruhig. „Was fehlt dir am meisten an Kagome-chan?“

Der Hanyou lehnte seinen Kopf an der modrig riechende Holz der Brunnens, der sie alle mit der Erinnerung an Kagome verband und ließ ein leises Seufzen über seine Lippen entweichen.

„Alles.“, sagte er mit schwacher, bebender Stimme. Er spürte Sangos linke Hand, die nach seiner rechten griff und sie drückte. Er zog sie nicht weg und zeigte ihr damit, dass er verstanden hatte, was sie ihm sagen wollten und das er einverstanden war.

„Einfach alles. Jede Kleinigkeit.“, ergänzte er und schluckte hörbar.

Miroku griff nach seiner anderen Hand und er hörte wie sie auch Shippou bei der Hand nahmen. Sie saßen alle um den Brunnen herum, der ihnen das Mädchen gebracht hatte, dass alles verändert hatte und hielten sich bei den Händen.

Für eine Sekunde lang war es, als wäre sie hier mit ihnen. Und das erste Mal seit vier Monaten spürte Inu Yasha Wärme in seinen Körper zurückkehren. Er spürte wie sein Herz sich von dem Eis befreite und die Dunkelheit sich lichtete.

Der Brunnen, das Mahnmal seiner Einsamkeit, war ein Platz der Einheit geworden, ein Platz des Vollkommenseins.

Er musste nicht alleine sein.

Er würde nie wieder alleine sein.

Und plötzlich wusste er, dass er dank Kagome und den Freunden die er durch sie erlangt hatte, doch ein Ziel in seinem Leben hatte: zu leben.

Danke..., dachte er, während seine Hände sich um die seiner Freunde schlossen.